Regentropfen

Von abgemeldet

Kapitel 6: Vertraute Fremde

Das neue Kapitel ist da~
Es wird jetzt wohl immer ein bissl länger dauern da die Schule wieder angefangen hat uû *seufz* Ich will immer noch kein Abi machen ... was die Lehrer uns da alles erzählen!>< Ich werd in der Prüfung schreiend rausrennen!XD
Aber ich glaube das tut hier gerade gar nichts zur Sache. oô Dies ist mal wieder ein Chap mit zu wenig Handlung und zu vielen Gedanken... wie ich meine aber irgendwie sind sie auch wichtig... ich weiß auch nicht.. macht euch lieber selbst ein Bild davon!^^
Das heißt viel Spaß beim lesen!
Kommentare und noch besser Kritik wär erwünscht!^^
|Kakoon|

6. Kapitel - Vertraute Fremde

Weinend saß er am Boden. Wollte nicht mehr aufstehen. Wollte nichts mehr sehen. Wollte nichts mehr hören. Alles sollte weg. Es tat alles weh, es war nicht wie es sein sollte! Alle starrten ihn an. Es war als wüssten sie es, mit angewiderten Gesichtern beobachteten sie ihn.
"Geht...geht weg!" flüsterte er, hielt die Hände auf die Ohren gepresst, angezogene Beine, wirr durch den Raum schauend. //Weg weg weg! Sie dürfen mich nicht kriegen! Nicht sie!//
Er schlug nach den Händen, die versuchten ihn hochzuheben. Er trat nach Körpern, alles was ihm zu nah kam. Allein sein, Ruhe, kein Lärm, nichts. Alles weg. Langsam kroch er rückwärts. An die Wand. Eingeengt. Bedrängt. Zerbrochen.
Eine Gestalt im Raum ist nicht panisch aufgesprungen, wollte nicht wissen was los war. Auf die Szenerie schauend, trank er seinen Tee. Probleme anderer gingen den Blonden nichts an, doch er dachte immer über diese nach. Es war nicht abstellbar.. immer wenn er Zeit hatte und denken konnte, kam alles über ihn. Es zeigte sich alles in unverhohlener Wahrheit, mit zu viel Realität und zu viel Lügen. Er kam damit klar, er fand einen Ausgleich. Schreiben, einfach alles aufschreiben wenn es über ihn kam, wenn ihn seine Gedanken zu Boden drückten, ihn fesselten und halb erstickten...
Nur ein Stift, nur ein Zettel und alles löste sich von ihm. Die Betäubung die auf seinem Körper lag, seine Gedanken einschloss. Danach kam der Schmerz...langsam kroch er von seiner Hand durch seinen ganzen Körper, die Verzweiflung, die Einsamkeit, das Hilflose. Alles breitete sich in ihm aus. Zeigte wie er wirklich war. Doch wenn er dann den Zettel faltete, sein Büchlein zuklappte oder seine Datei schloss, war alles vorbei.

Dann hatte er es überwunden. Es war wieder still, hatte sich zurückgezogen. Doch einige Menschen hatten nichts zum ausweichen, sie wurden zunehmend verrückt. Ob verrückt das richtige Wort ist? //Nein ist es nicht...er ist nicht verrückt...normal ist das richtige Wort...er weiß wie alles wirklich ist. Doch er will zurück. Zurück in seine Welt, die er sich aufgebaut hatte...//
Er stand auf. Langsam ging er zu der Menschenmasse drängte sich durch, wollte sehen, was er schon wusste. Er war sich nicht sicher ob er Mitleid empfand als er ihn dort sitzen sah, vielleicht war es auch Hass, dass er zeigen konnte wie es ihm wirklich ging. Und doch war da noch etwas was er nicht definieren konnte, das ihn anzog. Wie die Pfütze, die ihn vorhin verschluckte, die ihm zeigte was Wirklichkeit war. Die Augen des Blauhaarigen fixierten ihn. //Unergründlich...//
Er stockte. Sie schrieen. Diese Augen schrieen vor Verzweiflung, vor Einsamkeit... vor Schmerzen. Einfach alles. Er konnte nicht sagen, dass es ihn schockierte, aber es brachte sein Bild ins wanken. Hatte er wirklich recht damit, dass Menschen sich alles vorlügen um sich ihres eigenen Denkens zu entmächtigen? War es nicht mehr noch, dass die Menschen versuchten ihr Glück zu finden. Ihr Leben um die Hoffnung aufbauten, um ihr Glück. Rissen die Menschen, die sich der Realität bewusst geworden sind, aus ihrer eigenen Welt? Krampfen sich an die Realität und vergessen dabei die Unwirklichkeit die selbst die Realität ausstrahlt? Was konnte man dagegen tun? Er wusste es nicht.

Es fing wieder an zu regnen. Die Sonne hat sich hinter den Wolken versteckt. Ihre Traumwelt zurückgeholt, die Realität vor sich verschlossen. Menschen spannen ihre Regenschirme auf, alle Farben schweben durch die Straßen, schützen die Träger und ein Mann sitzt immer noch mit dem Kopf gegen die Fensterscheibe gelehnt, vermissend, den Regentropfen mit den Fingern folgend.
Sein Blick nach draußen getrübt. Er versuchte etwas zu erkennen, die verschwommenen Gestalten auf dem Bürgersteig klar zu sehen. Doch Regentropfen sind wie Tränen. Verklären den Blick, trüben ihn, lassen ihn verschwimmen. Wollen alles abschirmen und vergessen machen lassen. Sie können nicht entscheiden ob gut oder böse. Alles ist nichtig. Alles ist gleich. Ein Schlag gegen die Scheibe, ein Schmerz durch die Hand, durch den Körper. Selbst zusammenzuckend von dieser Aktion. //Warum?//
Er schaute auf seine Faust, die immer noch an der Scheibe lag, dieser Risse verpasst hatte. Langsam kroch die Kälte durch seinen Körper wie der Schmerz kurz zuvor. Erschloss sich langsam seinen Arm, ging über zu seiner Brust, schloss sich in sein Herz, lies es erstarren. Er zog die Hand ruckartig zurück, fasste sich an die Brust. //Nein...//
Etwas ließ in wieder zusammenzucken, seine schreckgeweiteten Augen schließen, doch er konnte es nicht definieren. Es war nah und fern, kam näher und verschwand immer mehr. Das einzige was immer blieb war die Kälte, ihm war kalt. Gefangen. Er wollte schreien, kein Ton kam heraus. Er wollte hören, eine dumpfe Stille legte sich auf seine Ohren. Er wollte hier raus, er konnte sich nicht mehr bewegen. Er öffnete die Augen. Alles schwarz. Leere. Kalt, es wurde immer kälter. Sein Atem kroch weiß und schwer aus ihm heraus.. Sein Denken gefror, wie alles in ihm. Er vergas. Er vergas alles was er kannte. Sein Leben, seine Familie, seine Liebe. Alle verschwanden, vergessen in der Kälte. Allein... //Allein...ich bin allein! Ich war schon immer allein. Ich hatte nie Freunde, eine richtige Familie...alle sind nur nett zu mir. Mehr nicht...sie nutzen mich nur aus! NETT mehr nicht! Sie haben mich vergessen, alle. Ich will sie auch vergessen ihre Namen, ihr Gesicht! Ich brauch sie nicht. Ich bin nicht allein, ich hab

mich, ich brauche niemanden außer mich...Kenne niemanden, niemand kennt mich! Sie haben mich alle nie gesehen, nie gehört. Selbst wenn ich den Mund aufmachte! Groß, dünn, hässlich, zu weiblich. Für jeden nur ein Spielzeug, für jeden nur zum ausnutzen!//
Diese Leere, diese Kälte, diese Einsamkeit. Vertraut nicht fremd. Normal nicht außergewöhnlich. Typisch... //für mich...//
Er zuckte wieder zusammen. Wieder dieses etwas. Es tat weh, tief in ihm. Es versuchte herauszukommen, heraus aus seinem Käfig. Eingesperrt, er hatte es geschafft es einzusperren. Es wand sich, heulte, wimmerte, wollte raus. Er konnte es nicht zu lassen. Es würde nur wieder verletzt werden. Er vernahm ein lautes Klicken. Er riss die Augen auf.
"Shinya? Ich bin wieder da!" Die schloss die Tür und zog sich aus. Er war gewohnt keine Antwort zu erhalten, bekam aber immer ein Lächeln wenn er um die Ecke kam. Dieses Lächeln liebte er. //Ob er immer noch auf dem Fensterbrett sitzt?// Ein leichtes trauriges Lächeln schlich sich auf das Gesicht des Rothaarigen. Warum verschloss er sich immer auf diese Art und Weise? Manchmal kam er gar nicht an ihn ran, wenn er dort saß. Erleichtert war er als er vor seinem Spaziergang mit ihm reden konnte, doch war es nicht wie immer. Ihn beschlich öfters das Gefühl, dass etwas anderes dahinter steckte. Was keiner sehen durfte und keiner gesehen hat. Eigentlich wollte er ihm nur helfen, für ihn da sein, ihm seine Liebe geben. Langsam ging er ins Wohnzimmer, sein Herz zog sich zusammen bei dem was er dort sah.
Er konnte wieder sehen, er schloss seine Augen sofort. Grell, die Schwärze war weg, die Kälte geblieben. Geräusche drangen wie Explosionen an seine Ohren, ließen ihn sich zusammenkauern, zu einer Kugel werden. Alles auszuschließen versuchend. Er zitterte. Ihm tat alles weh, ihm fiel wieder ein warum. Er war runtergefallen. Hatte es nicht mitbekommen, wollte es nicht wissen. Ein lautes Geräusch von der Tür, Welle von Geräuschen. Er wollte sie nicht hören. Zurück in seine Welt. Er wollte schreien, aber es kratze nur, kehlige kurze Laute. Er öffnete die Augen, alles verschwommen, trüb. Doch eines erkannte er klar. Geschockte und verletzte Augen.
Die schaute auf den zitternden Körper herunter. Ungläubig flog sein Blick über diesen Menschen, seinen Menschen. Er wusste nicht was er denken sollte, was er fühlen sollte, was er machen sollte. Starr stand er in der Tür, unfähig auch nur einen Ton herauszubringen. In diesem Moment als er ihn liegen sah, kam kein Mitleid, keine Sorge, keine Angst. Es breitete sich Hass in ihm aus. Unbändiger Hass gegen diesen schlanken Körper. Der Hass wurde zur Wut. Er versuchte sie unter Kontrolle zu halten. Sein Körper fing an zu zittern, er ballte seine Hände zu Fäusten. Seine Fingernägel gruben sich schmerzhaft in seine Handflächen. "Warum tust du das?" zischte er. "Warum tust du mir das an?"
Flatternde Augenlider, ein leises unterdrücktes, leicht höhnisches Stöhnen. "...dir..." kam es brüchig zurück. "Was sollte ich dir schon antun können?" Er setzte sich auf. Hielt sich, abgestützt durch seine Hände, oben. Krabbelte zum Sessel und kauerte sich in ihn. Ein kurzer Wisch über seine Augen. Tränen versiegt. Gleichgültig und erschöpft schaute er ihn an. " Denk lieber drüber nach was du mir immer antust!" Unfähig Gedanken bei sich zu behalten. Seine Stimme genauso gleichgültig wie sein Blick. Beobachtete den anderen, spürte seine Anspannung, verstand sie nicht. Er wusste auch, dass er einer Auseinandersetzung nicht mehr aus dem Weg gehen konnte, zu lange hatte er es aufgeschoben. Er hatte gespürt wie Die es immer mehr in sich hineingefressen hatte, den Mund gehalten hat. Doch dagegen getan hatte er nichts, zu viel Angst, dass es endgültig sein könnte...

"Was ich dir immer antue?" Ungläubigkeit schwang in der vor Wut zitternden Stimme, brachte Die noch mehr in Rage. "Was habe ich dir angetan, wann habe ich dich verletzt, wann hab ich dir einen Grund gegeben traurig zu sein, wann hab ich dir einen Grund gegeben über unsere Beziehung nachzudenken ob sie überhaupt noch eine Existenz hat, ob sie lebt und ob beide überhaupt daran interessiert sind? Wann! Sag es mir WANN!" Brüllend schlug er mit der Faust gegen die Wand. "Ich habe immer zurückgesteckt, ich habe versucht dir das zu geben was du brauchst. Ich habe dich umarmt wenn es dir schlecht ging, wenn du jemanden gebraucht hast. Ich habe dir zugehört wenn du jemanden zum reden brauchtest. Ich hab mich verdammt noch mal für dich geändert! Und was kriege ich von dir? Nichts! Du verschließt dich immer mehr! Ich weiß nicht was mit dir los ist, was du denkst, was du fühlst, wie es dir überhaupt geht. Ich..." Er stockte. Schaute ihn an. Sah wie er da hockte, zusammengekauert, mit traurigen Augen. Er biss sich auf die Unterlippe. //Du hast es mir noch nie gesagt... Nicht ein einziges Mal in unserer Beziehung...Warum nicht? Diese drei Worte. Worte, die alles bedeuten, alles zeigen, alles sind.// Können Worte wichtiger als Taten werden? Sind Worte wirklich mehr wert? Was macht sie so wertvoll? Was zeigen sie, was bringen sie mehr zum Ausdruck? Kann man mit Worten die Wahrheit nicht noch mehr verdrehen? Sie unwirklich erscheinen lassen? Mit Worten kann man eine neue Welt aufbauen, eine alte einreißen. Man kann ohne Scham, ohne Reue lügen. Können dann Worte vom Herzen kommen? Kann man Worten wirklich noch glauben schenken? Belügen sich die Menschen nicht allein schon, wenn sie Worten, gesprochenen Worten, glauben schenken? Warum hören sie nicht auf die Kleinigkeiten? Warum beachten sie sie nicht? Warum werden kleine Beweise des schönsten Gefühls der Welt übersehen. Das kleine Lächeln, der schüchterne Blick, die "zufällige" Berührung? Werden sie als normal eingestuft? Haben sie ihre Besonderheit verloren? Warum? Sollte es ihn beunruhigen? Er wusste nicht wie er es auffassen sollte, was er jetzt machen sollte. Aufgewühlt, so viele Fragen, keine Antworten, hilflos...
"Komm her!" und verwirrt. Er schaute Shinya fragend an. Die Aufforderung nicht registrierend, nur langsam kam die Bedeutung dieser zwei Wörter an. Doch diese verwirrte ihn nur noch mehr. Doch Shinya schaute ernst zurück. Langsam kam er auf ihn zu, stand dann vor ihm, hockt sich vor ihn, blickte ihm direkt in die Augen. //Was passiert mit uns?//
Shinya streckte einen Arm aus und fuhr Die über die Wange, legte leicht seinen Kopf schief. Fuhr mit seinen Fingern über seine Stirn, über seinen Nasenrücken, über sein Kinn. Malte sacht die Konturen seiner Lippen nach, seine Augenbrauen, sog alles in sich auf. Ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. War er wirklich so allein? Er wusste, dass es nicht stimmte. Er wusste, dass ein Mensch immer bei ihm bleiben würde. Die's Worte hatten ihm gezeigt, dass er bleiben würde. Er beugte sich vor..."Wir sind Regentropfen, Die!" und küsste ihn sanft auf die Lippen.

Er leckte sich über die Lippen, schmeckte das Salz der Tränen. Schaute sich hastig um. Fand was er suchte. Zog sich schnell ein Taschentuch aus der Packung und hielt es auf die zwei nah beieinander liegenden Schnitten. Immer noch zitternd stand er im Raum. Fuhr sich mit der anderen Hand durch die lilanen Haare. Was hatte er getan? Er schloss kurz die Augen. Alles drehte sich.
Nach einer Weile öffnete er sie wieder, schaute sich noch einmal um. Es kam ihm alles so unwirklich vor, es gehörte nicht mehr zu ihm, zu seinem Leben. Er ist ein Fremder geworden. Oder war er schon immer ein Fremder in seinem eigenen Leben? Hatte er

es nicht mitbekommen als er fremd wurde oder wollte er es sich nicht eingestehen?
Kaoru hob die Schere auf und legte sie zurück auf den Tisch. Hatte er sich nicht eingeredet für seine Liebe zu kämpfen, dass alles wieder wie früher werden kann? Das er es schafft ihn zurückzugewinnen? Er ballte seine Hände zu Fäusten. "Er hat mir gesagt, dass ich gehen soll!" flüsterte er sch leise zu. Doch er konnte und wollte nicht gehen, nicht jetzt.
Er hob das vergessene Taschentuch auf und ging ins Bad. Er stützte sich am Rand des Waschbeckens ab und lehnte mit seiner Stirn an sein kühles Spiegelbild. Seufzend schloss er die Augen. "Ich habe keine Kraft mehr..." wisperte er brüchig seinem Gegenüber ins Gesicht. Neue Tränen liefen seine Wangen hinunter. "Wie kann ich dir helfen, wenn ich nicht einmal schaffe stark zu bleiben... wie soll ich dich da retten?"
Langsam öffnete er die Augen. Doch er sah nicht in sein Gesicht. Toshiya stand dort im Spiegel, schaute ihn traurig an, seine Lippen bewegten sich, aber er konnte nicht verstehen was er sagte. Plötzlich riss der Blauhaarige im Spiegel die Augen auf und schüttelte den Kopf, taumelte rückwärts. "Toshiya!" brüllte Kaoru und schlug gegen den Spiegel. Er starrte in den Spiegel, alles was er sah waren seine weitaufgerissenen Augen und seine tränenassen Wangen. "Komm wieder zurück zu mir..." flüsterte er, senkte den Blick.
Langsam ließ er seine Hand hinunter sinken. Er lehnte seinen Kopf wieder gegen das Spiegelglas, schloss die Augen und lauschte seinem Atem. Gleichmäßig und leicht zittrig.
Plötzlich drang ein schrilles Klingeln durch die Wohnung. Kaoru schrie erschrocken auf und fiel nach hinten. Hektisch schaute er durch das Bad. Was war das? Es ertönte erneut und riss die Stille entzwei. Er zuckte abermals zusammen. Leise murmelte er sich zu: "Das Telefon. Es ist nur das Telefon..." Langsam stand er auf. Er wollte mit niemanden sprechen geschweige denn telefonieren. Es sei denn... "Toshiya!"
Er rannte los, bekam die Kurve zum Wohnzimmer nicht und rammte den Türrahmen. Ein Keuchen war zu vernehmen und wie jemand die Telefonanlage vom Schreibtisch riss und ein "Wo bist du?" ins Telefon brüllte. "Herr Niikura?" kam es geschockt zurück. Der Angesprochene bejahte mit zittriger Stimme. "Hier ist Herr Tomai aus dem Restaurant Takashe. Herr Hara ist zusammengebrochen."
Der Geschäftsleiter hörte nach einer kurzen Pause nur ein dumpfen Aufprall und ein Knallen.
"Hallo?"
"Sind sie noch dran?"
"Herr Niikura?"